

# Das Kaldauer Feld

## Eine Idylle oder "Difficile satiram non scribere"

Es ist eine Freude, um Martini a. D. 2010 durch die Felder und Wälder um den wunderschönen Stadtteil Siegburg-Kaldauen zu spazieren. Dort finden sich Wald, Wasser, Wärme, Wurzeln, Weizen und Wiesen zuhauf. Der Wind weht sanft über die weiten Felder und Äcker, Scholle und Furche dampfen im Morgennebel, und nachts zeigen Mond und Gestirne zwischen Gräsern, Büschen und den Schemen von Tieren, die sich in der Dunkelheit bewegen, die Schatten eines geheimnisvollen Geisterreiches. Goldfasane wurden seit 1945 hier nicht mehr bestätigt, dafür aber gibt es wieder viele Rebhühner und zahlreiche tiefschwarze Fledermäuse, die lautlos durch die Nächte segeln und ihre Beute suchen.

Über die Ansztleitern am Waldrand schweben auch in der Nacht aus Richtung Hennef-Uckerath riesige Flugzeuge leise nach Köln-Wahn. Bei alledem würzen die Düfte frisch ausgefahrener Gülle die Lüfte – ein aromatischer Impuls für Landluft und Landlust, der die großen Mengen von Ruß-Stäuben des regen Flugbetriebs überlagert, die über Wald und Feld niederschweben. Daher braucht im Kaldauer Feld nachts niemand mehr Angst vorm Fliegen zu haben. Auch in diesem feuchten Naturschutzgebiet gilt demnach die deontologische Ethik-Maxime: „Alles kann – nichts muss.“

Sogar eine große, imposante Brüstung wurde an der Wahnbachtalstraße errichtet, von der aus man eine herrliche Aussicht über das weite Kaldauer Feld genießen kann. Und flussaufwärts, unmittelbar am Siegufer, lassen sich noch Spuren vom Ende des II. Weltkriegs finden, da hier eine deutsche Verteidigungslinie gegen die von Stoßdorf heranrückenden amerikanischen Truppen verlief. Die Ortsränder von Kaldauen haben also auch eine bedeutende weltgeschichtliche Tradition.

So kann es nicht verwundern, dass sich hier auch die vielen Hunde und Hündchen wohlfühlen, die im Naturschutzgebiet – denn das ist diese Gegend schon seit einigen

Jahren – unangeleint über und durch die land- und forstwirtschaftlichen Kulturen laufen, obwohl dies mit aufgestellten Schildern ausdrücklich verboten wird. Dadurch wird das Wild vergrämt. Es werden ganz offensichtlich keinerlei Kontrollen der Anleinplicht für Hunde durchgeführt. Es erstaunt also nicht, dass die von Hunden verursachten Schäden in diesem Naturschutzgebiet groß sind. Insoweit manifestiert sich „Naturschutz“ im Kaldauer Feld als geniales Dada-Kunstwerk, das durchaus auf der nächsten *documenta* in Kassel als *Land Art* präsentiert werden sollte.

Vor allem aber fühlt sich das Schwarzwild hier sauwohl und genießt ebenfalls diese Idylle, indem es Felder und Äcker leerfrisst. Die hochintelligente *Sus scrofra* (vulgo: Wildschwein) vermehrt sich, dem Orgon-Prinzip Wilhelm Reichs folgend, mit mehr als 300 % p. a. Im katholisch geprägten Kaldauen könnten daher, der neuscholastischen *Lex-naturae*-Lehre folgend, im Herbst Erntedank-Umzüge früh in der Morgendämmerung durch die Felder ziehen, etwa bis zum Ritualmorddenkmal des Johänniken (NB: Neuerrichtung des Kapellchens im Jahre 1934 p. Chr. n.), und so die sensiblen Wildschweine vertreiben. Auf dem neuen „Natursteig Sieg“ könnte sogar eine Blaskapelle mitmarschieren und rheinische Volkslieder in Dada-Tempi spielen. Das wäre ein bedeutsamer innovatorischer Impuls eines ktiseologischen Umwelt-Engagements auf einem „qualifizierten Wanderweg“.

Und wenn man das große Glück des *Kairós* hat, dann erscheint in Vollmondnächten der Himmelsjäger Orion über und auf dem Kaldauer Feld, gefolgt von Obelix und seinem Pinscher Idefix. Der unsterbliche himmlische Obelix kann wegen einer von irdischer Schweinepest verursachten adipösen Erkrankung jetzt nur noch mit einem Ast als Gehhilfe seine lieben Wildschweine jagen. Doch er rollt sich dabei, Deckung suchend, *more geometrico* durch die Weizenkulturen und erzeugt himmlisch schöne Kornkreise, die weltweit im Internet zu bewundern sind und deren Strukturen ein Mathematiker nicht besser generieren könnte. In diesen Vollmondnächten wird eine himmlische Musik von Chr. W. Gluck, der „Reigen seliger Geister“, epiphan; die Sphärenklänge aus Ciceros „*Somnium Scipionis*“ und aus Plotins „*Enneaden*“ lassen sich darin erahnen.

Die Gespenster der überirdischen Sphären haben also auch diese Idylle für sich entdeckt und spuken lebendig, alle Dunkelmänner vertreibend, ihr zeitloses Geisterle-

ben. Leistungskurse im Fach Deutsch hätten dort in den Spuknächten die seltene Gelegenheit, das innerste Wesen der Natur-Lyrik zu erleben und zu erspüren („Emotionale Intelligenz“). Im Sinne der Lyrikerin Annette von Droste-Hülshoff könnte dann im Zentralabitur interpretiert werden:

„O schaurig ist's übers Kaldauer Feld zu gehen,  
 Wenn es wimmelt vom Heiderauche,  
 Sich wie Phantome die Schweinchen drehn ...  
 O schaurig ist's übers Kaldauer Feld zu gehen,  
 Wenn das Röhricht knistert im Fauchen.“

Doch die zu prüfende Obligatorik schreibt eher berühmte moderne Klassiker wie z. B. den „Sonderzug nach Pankow“ für die Lyrik-Interpretation vor. Eine kluge Entscheidung, denn in den Beitrittsgebieten ist bekanntlich der Schwarzwildbestand noch immer erheblich größer als in den alten Bundesländern.

Freilich: Die bisher aufgestellten Rammelkammern sind einfach zu wenig, um die Rotten der Uriane in andere Reviere zu vertreiben. Zudem sind ihre Schließvorrichtungen oft defekt, so dass Kreti und Pleti dort ihren Unfug treiben können, was den Wildschweinen aber zu gefallen scheint. Was aber dann? Herbst- und Wintermanöver mit schwerem landwirtschaftlichem Gerät könnten in jedem Fall durchgeführt werden, denn gegen Schwarzwild wird die Freiheit Germaniens hier und nicht in fernen arktischen Regionen verteidigt. Das wissen wir ja schon seit unserer Schullektüre von Cäsar (*De bello Gallico* VI) und von Tacitus (*Agricola*), ist aber auch durch Asterix und den großartigen Wildschweinfreund Obelix europäisches Kulturgut.

Doch Rettung ist noch aus anderer Seite in Sicht, da das Kaldauer Feld als Retentionsbecken für die ungeheueren Wasserfluten der nahen Sieg vorgesehen ist. Wenn jetzt bald die Flächen überschwemmt werden, werden auch die Wildschweine ersaufen oder in Trockengebiete höher gelegener Wälder flüchten. Nunmehr wird die Idylle noch idyllischer: In dem Überflutungsgebiet werden friedliche Frösche statt garstiger Wildschweine leben – Natur-Meditation pur. Und Ovids Dichtung der Lykischen Bauern erhält eine neue Metamorphose: „In nova fert animus mutatas dicere formas corpora!“

